

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Achtundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:

| | | | |
|-------------------------|-----------|-----------|------------|
| Durch die Post bestellt | Fr. 3. 40 | Fr. 4. 40 | Fr. 12. 80 |
| Für Luzern zum Bringen | 5. — | 6. — | 12. — |
| Abholen | 2. 50 | 5. — | 10. — |

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Insertionspreise:

Die einseitige Zeile oder deren Raum:
 Lokal-Anzeige 10 Cts., Wochenanzeigen ... 8 Cts.
 Annoncen Luzern, Uri, Schwyz u. angrenzender Zeit der Kantone 12
 Uebrige Schweiz und Ausland ... 15
 Preis der Restame-Zeile (Zwei-Spalt): 50 Cts.

Redaktions-Büro: Baslerstrasse Nr. 11

Gratte-Verlag

Jeden Freitag die beabsichtigte Ausgabe „Sonntägliche Unterhaltung“

Gratte-Verlag

Expeditors-Büro: Baslerstrasse u. Kornmarkt

Vor Hundert Jahren.
 1. Februar.
 Directorialbeschluss betreffend Auflösung einer Prüfungskommission für Feldärzte bei den Hülfstruppen. Proclamation des Directoriums zur Warnung vor Umtrieben der heillosen Emigranten und vor Unruhen (ausdrücklich genannt werden Schultheiss Eiger von Bern, Oberkommissar Wob von Bern und Major von Kobler (aus dem Waadtland).

R. Feuerzeichen in Transvaal.

Wieder kommt es ganz unheimlich in Transvaal oder richtiger gesagt in der Südafrikanischen Republik, wie dieser durch seinen fabelhaften Goldreichtum weltberühmt gewordene Burenstaat offiziell genannt wird. Schon um die letzte Jahresmitte meldete der Telegraph, dass die Lage dort eine ernste Wendung angenommen habe und dass die in der jungen Goldstadt Johannesburg erscheinende englandfreundliche Zeitung „Star“ nicht weniger als mit englischer Intervention und Vernichtung der Burenrepublik drohe, während das gegnerische Burenblatt die sofortige Vertreibung aller Engländer mit Kind und Kegel, sowie die handrechtliche Erschließung aller Dezer empfahl. „Doch wird ja keine Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde“, dachte man wohl, als die nächsten Tage ruhig verliefen und auch von London aus eine Beruhigungsdepesche verbreitet wurde. Aber der gemeldete Friede war offenbar doch nur ein fauler; denn ganz neuerdings fand in Johannesburg eine Versammlung von Engländern statt, die Protest erhob gegen verschiedene Akte der Burenregierung und dieselben sogar eine Petition an die Königin Viktoria beschickte, die doch in die inneren Angelegenheiten der Republik nicht zu reden hat. Natürlich erwiderte das ja jährlich erscheinende Buren- und das umliegende Wortwechsel milde, griff man zu Säbden und Büchsen, schließlich auch zu andern Waffen, um sich gegenseitig mit aller Gründlichkeit zu vermobeln. Aus Kapstadt wird zwar gemeldet, dass keine weiteren Nachrichten aus Johannesburg eingetroffen seien; aber das klingt deshalb nicht trüblich, weil es gleich im Nachhinein heißt, die telegraphische Verbindung sei unterbrochen. Und in der Tat gibt man sich in der Kapkolonie gewissen „Besprechungen“ hin, man will doch nicht sagen „Hoffnungen“ — tatsächlich aber hofft man dort, dass es ihrer britischen Majestät doch endlich gefallen möge, der Burenrepublik genügend das Lebenslicht auszublasen, sie kurzerhand zu annektieren.

Das problematische schon vor zwei Jahren der englische Doktor und Räuberhauptmann Jameson, unterstützt von dem bekannten, nur nicht zu sagen verächtlichen „Diamantenfänger“ Cecil Rhodes, der damals Premierminister des englischen Kaplandes war und heute noch Präsident der „britischen Südafrika-Kompagnie“ ist. Der kgl. Ausgang der Jameson'schen Expedition nach Transvaal ist noch in feiner Erinnerung — England konnte anhandehälter nicht anders, als den Dr. Jameson wegen seines zwar „patriotischen“, aber doch allzu räuberischen Vorgehens vor Gericht zu stellen und zu verurteilen, natürlich nur, um ihn bei erster bester Gelegenheit wieder zu bequämen und seinem vaterländischen Wirken zurückzugeben. Jameson's Komplotte Rhodes wurde nicht auf der Tat ertappt und kam deshalb mit dem Verluste seines Ministerpostens davon, blieb aber sonst ein Einfluss und an Ansehen im Kaplande wie in der englischen Heimat der alte. Man muss sich diesen Verräthermann genau ansehen, weil man bald wahr wird von ihm hören dürfte. Als er sich zu Anfang des vorigen Jahres zu einer Reise nach England wählte, hielt er in Kapstadt auf einem von ihm gegebenen glänzenden Abschiedsessen eine Rede, in der er u. a. sagte, dass die Erde edelmütig beschränkt und Gebietsausdehnung alles sei — die beste Politik sei, so viel zu nehmen wie nur möglich — die Menschen hätten ihre Stempelprobe, das feinste sei die Gebietsausdehnung — diesem Gedanken aber sei kein Leben gewidmet. Deutlicher und unvorenehmer hätte diese edle Seele ihr Inneres nicht entblößen können, und die Buren der Südafrikanischen Republik haben diesen Wink mit dem Jauchzettel sicherlich verstanden. Ihre selbständige Staatswesen ist und bleibt den Engländern ein Gräuel, die in der Bildung unabhängiger Kolonialreiche nicht eine Gefahr erblicken, die um jeden Preis beseitigt werden muss. Daher der unüberwindliche Gegensatz, der in Südafrika zwischen dem englischen und dem Buren-Elemente existiert und der, sei es nun früher oder später, mit dem Siege der Mächtigen, d. h. Englands, endigen wird. Das Trübsale, was in dieser Tatsache liegt, und alle Sympathie, die man mit den freiheitsliebenden Buren haben mag, wird dem schließlichen Ausgang nicht abändern, welcher nur noch eine Frage der Zeit ist.

Auch gegenwärtig weilt der Südafrikanische Hauptminister Cecil Rhodes wieder in England, wo er vor wenigen Tagen eintraf, angeblich um von der Regierung einen Kredit von 2 Millionen Pfund Sterling (zirka 50 Millionen Franken) zu erlangen für den Bau einer Eisenbahn von Bulamago nach dem Tanganika-See. Von England will sich Rhodes, wenn nichts dazwischen kommt, nach Ägypten begeben, um die Herstellung einer Telegraphenlinie von Sobat (Südwest) zu betreiben u. dergl. m. Man sieht, er sieht ganz im Dienste der englischen Idee, den dunklen Erdteil von Nord nach Süd mit Schienenstrang und Telegraphendraht zu durchziehen — gewiss ein Kulturfortschritt, aber auch eine englische Machtentwieldung, die von der Burenrepublik schwerlich überlebt wird. Ja, es wird so lange mit der Südafrikanischen Republik nicht einmal dauern, und möglicherweise haben wir bereits vor einer schon zeitlich nahen Auflösung des alten Streit zwischen Engländern und Buren. Gerade der gegenwärtige Augenblick dürfte für England besonders geeignet gehalten werden, die „Burenfrage“ wieder in Fluss zu bringen und damit das Endziel seiner afrikanischen Politik um ein wesentliches Stück zu fördern.

Es ist mehr als wahrheitsfalsch, dass eben deshalb Cecil Rhodes nach England kam und dass die transkontinentale afrikanische Eisenbahn von Kap nach Kapstadt nur die schädliche Unterwelt bildet. Der ungetönte König von Südafrika ist ein Burenfreund des englischen Kolonialministers Chamberlain, und wenn der ihm die nötigen Magimantionen und Geldmittel leistet, dann wird der anhandehälter unentbehrliche Cassa belli bald gefunden sein, um über die verhasste Burenrepublik herzufallen. Die einzige Macht, von welcher Transvaal eine Unterstützung seines Widerstandes gegen englische Oberhoheit erhoffte, war das deutsche Reich, dessen Kaiser nach dem Jameson'schen Einfall ja die bekannte Glückwunschdepesche an den Burenpräsidenten richtete. Inzwischen aber hat sich die Haltung Deutschlands geändert, und englische Blätter behaupten geradezu, der unlängst abgeschlossene anglo-deutsche Vertrag habe bereits die in Aussicht genommene englische Suprematie in Südafrika anerkannt.

Was dem nun sein wie ihm wolle, der Plan besteht, sämtliche Südafrikanische Staaten zu einer Union unter englischem Banner zusammen zu fassen. Damit steht die sehr ernste Neubebauung der Agitation in Transvaal in leicht erkennbarem Zusammenhang, wenn sich auch England so ohne weiteres noch nicht zum Loslöschen wird bequämen lassen. Denn die seit vorigem Jahre mit dem benachbarten schimmernden Orange-Freistaat verbündete Südafrikanische Republik vermag 40,000 Mann ins Feld zu stellen, mit denen die Engländer rechnen müssen, wenn sie das Spiel nicht verlieren wollen.

Schweiz.

Hürich. (F. Rort.) Hier starb im hohen Alter von 78 Jahren der in weitesten Kreisen bekannte Verlagsbuchhändler J. Schabelitz infolge eines Schlaganfalls. Der Verstorbene war in Basel als Sohn eines angesehenen Buchhändlers geboren, kam nach Absolvierung des Gymnasiums zu Saurrain in Aarau in die Lehre, wo er Mitte der vierziger Jahre u. a. die Noellen'schen Verlagsanstalt abgegründet begab sich der junge Schabelitz nach London, wo er im Geschäft der deutschen

Zeitung angestellt wurde und Gelegenheit hatte, die Belanntschaft hervorragender deutscher Schriftsteller zu machen. Nachher war Schabelitz in Paris als Korrespondent deutscher und schweizerischer Zeitungen tätig. Im Jahre 1860 übernahm er das Geschäft seines Vaters in Basel, verlegte aber zehn Jahre später seinen Wohnsitz nach Hürich, das ihm zur eigentlichen Heimat wurde. Er errichtete eine Buchhandlung, mit der er sehr gute Geschäftserfolge erzielte. Damals besand sich bei ihm als Lehrling Ulrich Höpli, der heute als einer der hervorragendsten italienischen Buchhändler in Mailand etabliert ist. Später gründete Schabelitz das „Verlagsmagazin“, und dieses Verlagsgeschäft war es namentlich, das im Laufe der Jahre seinen Namen überall, wo deutsch gesprochen wird, bekannt und vertraut machte.

Mit Vorliebe verlegte Schabelitz Schriften, für die wegen ihres oppositionellen Inhalts anderwärts kein Verleger zur Uebnahme bereit gewesen wäre. So war Schabelitz u. a. Verleger der seinerzeit vielgenannten Broschüre „Pro Nihil“. Trotz aller Schwierigkeiten, die ihm in den Weg gelegt wurden und ungeachtet mancher bitterer Erfahrungen und geschäftlichen Mißerfolgen blieb der ideal vorangetriebene Mann der freibeitlichen Richtung stets treu und machte sich derselben in seinem Verlagsgeschäfte oft genug auch unter großen persönlichen Opfern dienbar. Persönlich schätzte Schabelitz in Hürich ob seines edlen, goldlauteu Charakters und seiner geselligen und liebenswürdigen Umgangsformen die größte Hochachtung.

— Der Winterhurer „Landbote“ wendet sich gegen Erstellung eines Doppeldenkmals für Gottfried Keller und R. F. Meyer, da diese sowohl körperlich wie geistig die größten Gegensätze darstellenden Persönlichkeiten gar nicht zusammen passen. Das Denkmal wäre eine Schurre. Würdiger wäre die Ermöglichung einer billigen Ausgabe der Werke beider Dichter, damit sie dem Volk zugänglicher würden.

— Die Gesellschaft schweizerischer Weggeheimer für Haut- und Talgverwertung in Mülhausen verzeichnet für 1898 einen Wareneingang von 1,241,407 Fr. Der Verwaltungsrat beantragt Verteilung von 12 % Dividende an die Aktionäre und von 8 % Extraverzinsung an die Direktanten.

Wern. L. Weltpostdirektor Böhn ist letzten Montag abgestorben. Edmund Böhn von Wädenswil war geboren am 18. Juni 1848. Im Hofdienst stand er seit 1855, also volle 44 Jahre. Im Jahre 1879 wurde er zum ersten Oberpostdirektor gewählt, und nach dem Tode von Alt-Bundestrat Vogel folgte er diesem in die Stelle des Direktors des internationalen Bureaus des Weltpostvereins. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit war Hr. Böhn ein durch und durch gelander und leistungsmann. Als er aber vom Weltpostkongress in Washington zurückkehrte, da erkannte man ihn kaum wieder. Seine Gesundheit hatte in Amerika schwer gelitten; er war nur mehr ein Schatten von dem, was er früher gewesen, und erholte sich nicht mehr. Immerhin kommt sein Tod überraschend; nicht leicht befinden so bald erkrankte, konnte doch der nun Verstorbenen noch am Sonntag einen Ausflug machen. Mit Hrn. Böhn scheidet ein pflichtgetreuer und hochverdienter Beamter.

— p. Auf Initiative des bundesständlichen Pressvereins und unter Mitwirkung der an der Sache fest Beteiligten (Verleger etc.) ist in Bern eine Vorkommnisse für bedürftige Journalisten gegründet worden, zunächst allerdings bloß auf eine bestimmte Probezeit.

noch des Bestandes würdig waren. Durch die Errichtung einer Vorkommnisse soll nun eine wirksame Hilfe, die gleichzeitig und namentlich eine Beschränkung dieser Hilfe auf die Fälle ermöglicht werden, wo wirkliche Journalisten diese Hilfe mit Grund anrufen. Nachdem das Projekt die Zustimmung der übrigen Beteiligten gefunden, ist dasselbe vom bundesständlichen Pressverein angenommen worden.

— Der „Mädchenraub“ im Amt Sestigen hat sich aufgeklärt. Das Berner „Intelligenzblatt“ berichtet von Gottfried Schler aus dem „Büreau der Schweizer. Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“, Babenbergstrasse 8 in Bern, folgenden Brief:

Mädchenraub aufgeklärt. Hr. G. Schler, der sogenannten Mormonen-Apostel, wurde am letzten Donnerstag in Wetz wieder aus der Gefangenenschaft wieder freigelassen. Es stellt sich heraus, dass keine Mädchen, einer Frau angeblich, sondern drei Mädchen, namens Niederhäuser, freiwillig und mit der Einwilligung von Vater und Mutter durch die Agenten Komme & Cie., Basel, von Kräutern (Guggenberg), nach Amerika zu ihrer Tante (Waters Schwester) in Logan (Utah) abgereist sind vor einigen Monaten und von dort selber schon einige gute Briefe geschrieben haben.

Die Kantonspolizei wird dieses auch bestätigen. Zum voraus bestens dankend für ihre Unparteilichkeit, schließt achtungsvoll

Gottfried Schler, ein ehrlicher amerikanischer Bürger. Als moralische Protestmahnarbeit. — In Bern hat sich ein Verein zur Bekämpfung der Vorkommnisse gebildet, der sich die gütliche Befriedigung aller und jeder Vorkommnisse zum Ziel gemacht hat. (1)

Luzern. Aus dem soeben erschienenen Luzernerischen Staatskalender ergibt sich, dass es im nächsten Kantone Luzern zum Schutze des Reiches 52 Advokaten und 71 Geschworenensagenten gibt. 98 Kräfte und 18 Apotheker sitzen an der stehenden Landesliste herum, und 81 Tierärzte sorgen für das liebe Vieh. Unter 181 Hebammen findet man eine, die schon 1840 patentiert wurde. Der älteste Arzt ist Hr. Josef Wigger von und in Luzern, dessen Patent jetzt 60 Jahre alt ist.

Zur Vorkommnisse gehören 150 Priester. Das Stift im Hof zählt 16 Geistliche, das in Vero-Münster 27. Als unbeschränkte Geistliche werden im Staatskalender 15 aufgeführt. Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Luzern hat 2 Geistliche.

Im Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin wohnen 18 Mönche, in dem zu Sursee ebenfalls 18 und im Kloster zu Schöpbühl 9. Das Kloster Eschenbach hat 80 Klosterfrauen mit 11 Laienschwestern, das Kloster St. Anna in Bruch zu Luzern 40 Kapuzinerinnen mit 5 Laienschwestern. Im Bürgerhospital in Luzern wohnen 14 Spitalgeschworene. Der älteste Geistliche ist der 1811 geborne Rufus des Geistes zu St. Leodgar im Hof zu Luzern; Hr. Niklaus Schärer von Sempach, gewesener Dekan und Stadtpfarrer in Luzern.

An den Luzernerischen Primarschulen wirken 859 Lehrer und Lehrerinnen, an den Sekundarschulen 89 (die Mittelschulen nicht mitgerechnet), wozu noch die Lehrkräfte der Frauen kommen.

(Der Staatskalender kann zum Preise von Fr. 1. 50 bei der Staatskanzlei, beim kantonalen Schmittverleger und in den Buchhandlungen bezogen werden.)

— Gefesedewürfe. Das Justizdepartement hat dem Regierungsrate einen Gesesedewürf vorgelegt betr. Bedingte Freilassung, Wegabingung und Strausmanuallung; ebenso das Militär- und Polizeidepartement einen Gesesedewürf betr. Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

— Zu Viehinspektoren wurden gewählt: für die Gemeinde Marbach I. Kreis Dr. Jakob Purni im Schönbühl; für die Gemeinde Appleschwand II. Kreis Hr. Gemeindevorsteher Hans. Zum Viehinspektors-Stellvertreter für die Gemeinde Schöb Jakob Sibolden im Dorfe daselbst.